

Die Morgenandacht

Montag bis Samstag, 5.55 Uhr (NDR Info) und 7.50 Uhr (NDR Kultur)

16. bis 21. September 2024: "An der Nachtwand"

Von Friedemann Magaard, Pastor in Husum

"An der Nachtwand" heißt ein Gedichtband des Lyrikers Heinrich Detering. Friedemann Magaard deutet Gedichte in geistlicher Perspektive, auf seine Weise.



Friedemann Magaard

Redaktion
Radiopastor Marco Voigt

Evangelische Kirche im NDR
Redaktion Kiel
Gartenstraße 20, 24103 Kiel
Tel. (0431) 55 77 96 10
www.ndr.de/kirche

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für private Zwecke des Empfängers benutzt werden. Jede andere Verwendung (z.B. Mitteilung, Vortrag oder Aufführung in der Öffentlichkeit, Vervielfältigung, Bearbeitung, Übersetzung) ist nur mit Zustimmung der Ev. Kirche im NDR zulässig. Die Verwendung für Rundfunkzwecke bedarf der Genehmigung des NDR.

Montag, 16. September 2024

Ein herausragender Literaturwissenschaftler greift selbst zum Stift. Ein Forscher wird schöpferisch und schreibt Gedichte. Dies ist eine der Geschichten, die über Heinrich Detering zu erzählen sind, ein Dichter unserer Tage. In Neumünster geboren, Professor in Göttingen bis vor einem Jahr, lehrend bis in die USA und nach China. Einer, der nicht nur bemerkenswert über Literatur forscht und lehrt, über Thomas Mann, Bob Dylan und zuletzt über die ökologische Lyrik der Annette von Droste-Hülshoff. Einer, der selbst Gedichte schreibt, wunderbare dazu. Im vergangenen Jahr erschien der Lyrikband "An der Nachtwand", über den ich in dieser Woche nachdenken möchte. Heinrich Detering nimmt die Zeit ins Gebet, wenn er in Sommergewittern an die Zerstörung des ukrainischen Mariupol erinnert oder in Verdun Risse zwischen Gehwegplatten beobachtet und Hoffnungszeichen sucht. Ein Gedicht in diesem Büchlein greift weit über die Zeit hinaus. Es trägt den Titel "Eden" und erzählt davon, was das Paradies ausmachen mag:

*nein nicht sie sagte Adam ich war es
nein nicht er sagte Eva ich war es*

Könnte es so im Paradies sein: Das ewige "Der-andere-war es" wird durchbrochen, die Schuldzuweisungen ermüden nicht mehr weiter, sie sind überwunden. Menschen übernehmen Verantwortung für ihr eigenes Tun und schützen ihre Nächsten. Der Garten Eden ist ein wirklich guter Ort. Und im Gedicht geht die Fürsorge sogar noch weiter:

*danach baten beide um Nachsicht für
die Schlange fast fielen sie sich ins Wort*

Wer sich nicht auskennt mit diesen paradiesischen Gepflogenheiten, verbindet die Schlange mit Schimpf und Schande. So ist es ja auch im biblischen Text zu lesen, der für uns Irdische eine Lektion sein soll. Aber im Paradies stehen Adam und Eva nicht nur füreinander, sondern auch gemeinsam für die Schlange ein. Eifrig werben sie um Nachsicht. Nach dieser fürsorglichen Aufregung kehrt dann eine Ruhe ein, ein Seelenfrieden, der nicht von dieser Welt sein kann:

*dann schwiegen alle drei das war alles
so blieb es dann so blieb es für immer*

Der Garten Eden ist ein guter Ort. Frieden und Liebe sind dort Zuhause. Und wer weiß: Vielleicht ist dieses Paradies ja gar nicht verloren, durch die Schuld vor aller Zeit. Vielleicht ist der Mensch nur auf Zeit aus dieser Friedenswelt gefallen. Vielleicht ist die Sehnsucht nach Eden ein Vorgeschmack auf das, was am Ende unserer Zeit auf uns wartet. Und das würde doch jetzt schon alles verändern.

*nein nicht sie sagte Adam ich war es
nein nicht er sagte Eva ich war es*

Eden

*nein nicht sie sagte Adam ich war es
nein nicht er sagte Eva ich war es
danach baten beide um Nachsicht für
die Schlange fast fielen sie sich ins Wort
dann schwiegen alle drei das war alles
so blieb es dann so blieb es für immer*

Dienstag, 17. September 2024

Das Alte Testament kennt keine Hühner. Hätte ich nicht gedacht. Hätte auch Heinrich Detering nicht gedacht, Dichter und Wissenschaftler, hat auch einmal ein paar Semester Theologie studiert. In dem klassischen Nachschlagewerk für Altertumsforschung steht einfach: Hühner gibt es im Alten Testament nicht.

Das bewegt den Dichter, darüber zu schreiben, zunächst im Stil einer Recherche, aber dann mit größerem Erstaunen, wenn er aufzählt, wer sonst alles aus Gottes reicher Tierwelt Erwähnung findet: Hühner.

*Das Alte Testament kennt keine Hühner
lese ich im Kleinen Pauly wirklich es
gibt keinen Beleg außer (umstritten) in
einigen späten Nachträgen
das Weidevieh natürlich auch Widder und
Steinböcke brüllende Löwen Schakale
die Vögel unter dem Himmel die Fische
Klippdachse den Leviathan*

Wilde Tiere, von Hirten geweidete Tiere, bis hin zum Fabelwesen Leviathan – aber keine Hühner. Das Gedicht zieht den Fokus noch weiter auf: Die großen Linien der biblischen Heilsgeschichte, von der Erzählung des Anfangs bis zur Geschichte von Israel und Juda und dem Psalter. Aber keine Hühner.

*Zwei Schöpfungsgeschichten eine Landnahme
ein Land zwei Reiche eine Weltgeschichte
Lieder Gebete aber kein Scharren kein
Gackern und nirgends ein Nestbau*

Und jetzt verstehe ich, was dem Dichter fehlt. Nicht nur die Erwähnung des Federviehs, sondern die Wesensart. Das Umtriebige der Hühner, ihr ganz im Hier- Sein, der geschwätzige Austausch untereinander und die Fürsorge. Das Scharren fehlt, das Gackern, der Nestbau. Hühner sind liebenswerte Wesen. Das Alte Testament hält dafür keinen Platz bereit. Und im zweiten Teil der Schrift, damit endet das Gedicht "Hühner" von Heinrich Detering, im Neuen Testament wird ein Hahn einen völlig anderen Akzent setzen. Als Mahner. Als Symbol für Schuld und Versagen.

*später wird ein Hahn dreimal krähen aber
in einer ganz anderen Geschichte*

Diese ganz andere Geschichte ist von herber Strenge und hat dem Hahn einen Platz auf vielen kirchlichen Türmen eingeräumt. Immerhin. Vom Scharren und Gackern und Nestbauen müssen wir dann in nachbiblischen Gedichten und Liedern erzählen, um das Lob des Schöpfers und die Liebe zu diesen Geschöpfen in Worte zu bringen.

Hühner

*Das Alte Testament kennt keine Hühner
lese ich im Kleinen Pauly wirklich es
gibt keinen Beleg außer (umstritten) in
einigen späten Nachträgen
das Weidevieh natürlich auch Widder und
Steinböcke brüllende Löwen Schakale
die Vögel unter dem Himmel die Fische
Klippdachse den Leviathan
zwei Schöpfungsgeschichten eine Landnahme
ein Land zwei Reiche eine Weltgeschichte
Lieder Gebete aber kein Scharren kein
Gackern und nirgends ein Nestbau
später wird ein Hahn dreimal krähen aber
in einer ganz anderen Geschichte*

Mittwoch, 18. September 2024

Vom Sehen und vom Wegschauen erzählt das Gedicht "Detmold", das Heinrich Detering im vergangenen Jahr veröffentlicht hat. Es geht um den Umgang mit der dunkelsten deutschen Geschichte. Warum der Text "Detmold" heißt, weiß ich nicht. Aber der Reihe nach. Zunächst die unschuldige Frage eines Schuljungen:

*die Leute mit den Sternen auf der Brust die ihm
jeden Morgen entgegenkamen auf dem Weg vom
Bahnhof zur Schule wo seien die geblieben
die habe man nach dem Osten gebracht antwortete
Oberstudienrat Schmidt dort fänden sie Arbeit
etwas mit Straßenbau oder dergleichen*

Der Lehrer beschwichtigt. Eine einfache Antwort, mit der sich aushalten lässt, was alle gesehen und geahnt haben. Auch wenn sie nicht stimmt. Das haben einfache Antworten so an sich. Und auch der Junge hört bald von dem Grauen, das sich herumspricht, weil sich das Abgründige nicht verbergen lässt:

*etwas später bei der Flak gab es die Witze
dass die Seife aus Judenfett sei die Jungen
lachten und grausten sich an der Latrine*

Der Abgrund. Von Kindern weggelacht. Schließlich schaut das Gedicht auf einen Greis. "Vater", so schlicht und so vertraut klingt es in der letzten Strophe: Vater verstand erst spät, als alter Mann, wie bitter er getäuscht und benutzt wurde. Was für ein Schmerz!

*erst als er sehr alt war brachte Vater
beides zusammen fluchte den Verbrechern laut
dass der ganze Altenheimflur es hörte*

Ich weiß nicht, warum das Gedicht "Detmold" heißt. Vielleicht gibt es einen persönlichen Bezug des Dichters Heinrich Detering. Geht es um seinen eigenen Vater, der vielleicht in Detmold zur Schule ging, bei Oberstudienrat Schmidt? Oder lebte Deterings Vater in einem Detmolder Altenheim, wo er seine Wut herausbrüllte? Oder steht Detmold für das Normale, das überall in Deutschland geschah, in Detmold, in Peine, in Husum? Da, wo ich lebe, in Husum, gingen vor achtzig Jahren auch KZ-Häftlinge mitten durch die Stadt, Tag für Tag für Tag. Arbeitssklaven in Häftlingskleidung. Alle haben es gesehen. Aber mit dem Erinnern taten sich auch die Husumer schwer. Es ist ja wirklich hart, sich dem eigenen moralischen Versagen zu stellen. In der biblischen Tradition steht dafür der Hahn. Als er kräht, weiß Petrus, dass er versagt hat. Jesus war das klar, dass selbst seine treuesten Freunde würden schwach werden. Sogar Petrus wird ihn verleugnen. Als der Hahn kräht, bleibt für Petrus nur, bitterlich zu weinen. Immerhin: Mit der Scham beginnt der innere Weg, der mit dem Scheitern leben lernt.

Detmold

*die Leute mit den Sternen auf der Brust die ihm
jeden Morgen entgegenkamen auf dem Weg vom
Bahnhof zur Schule wo seien die geblieben
die habe man nach dem Osten gebracht antwortete
Oberstudienrat Schmidt dort fänden sie Arbeit
etwas mit Straßenbau oder dergleichen
etwas später bei der Flak gab es die Witze
dass die Seife aus Judenfett sei die Jungen
lachten und grausten sich an der Latrine
erst als er sehr alt war brachte Vater*

*beides zusammen fluchte den Verbrechern laut
dass der ganze Altenheimflur es hörte*

Donnerstag, 19. September 2024

Kindermund. Da tun sich manche unbeabsichtigten Lebensweisheiten auf, wenn Kinder die Erwachsenenwelt spiegeln und dabei verfremden. Manchmal zum Schmunzeln, manchmal zum Staunen. Dem Dichter Heinrich Detering gelingt solch ein Perspektivwechsel in dem Gedicht mit dem Titel "Schuldigam". Wer dem "Schuldigam" in seinem Leben noch nicht begegnet ist, sollte jetzt recht aufmerksam zuhören. Denn der "Schuldigam" ist Gegenstand eines zentralen christlichen Gebets, das von einem Kind ernsthaft mitgesprochen wird.

Wie auch wir (sagt das Kind im Gebet)

Vergeben unserem Schuldigam so

Hat es den Satz immer verstanden

Drollig, könnte ich sagen, denn das Kind hat nicht genau zugehört, und dieser Hörfehler verfestigt sich in einer Wortschöpfung. Kindermund. Mir geht es aber um mehr. In dem Gedicht finde ich die Erfahrung wieder, wie Menschen sich etwas eigentlich Unverständliches zu eigen machen. Das Kind in Deterings Gedicht kann sich nichts recht vorstellen unter der Zeile des Vaterunsers, dass der himmlische Vater uns unsere Schuld vergeben möge, wie auch wir denen vergeben, die uns etwas schuldig sind, unseren Schuldigern also. Diese Störung des Vertrauten finde ich gut. Das Vaterunser-Gebet wird sicher oftmals schneller ausgesprochen als innerlich erfahren. Hier geht es um eine besondere Balance, in der meine eigene Vergebungsbedürftigkeit etwas zu tun bekommt mit meiner Bereitschaft, anderen zu vergeben. Wer nicht bereit ist, anderen Menschen ihre Fehler nachzusehen, möge bei der Bitte gegenüber Gott vorsichtiger sein. Bemerkenswert, diesen Gedanken nicht allzu routiniert zu übergehen. Tief anrührend finde ich in diesem Gedicht, dass das Kind ein neues Wesen erschafft, weil es den Gedanken der doppelten Vergebung nicht erfassen kann. So entsteht der "Schuldigam", dem es zu vergeben gilt, und das Kind tut es ganz innig. Es malt dieses Wesen aus mit den Mitteln seiner Fantasie:

Wie auch wir (sagt das Kind im Gebet)

Vergeben unserem Schuldigam so

Hat es den Satz immer verstanden

So sieht es den Unsichtbaren an

Den Blutbräutigam der mit uns geht

Den Blutschatten der hinter uns fällt

Den Schuldigam den niemand je sah

Nur dieses Kind das ihm jetzt vergibt

Die Leerstelle des Nichtverstehens wird aufgefüllt mit dem, was zur Verfügung steht: Ein zweifellos erbarmungswürdiges Wesen, nicht zu sehen, das wie ein Schatten der Schuld uns folgt, verborgen und unverständlich wie der Blutbräutigam, eine kryptische Figur aus der Exodusgeschichte. Niemand sieht diesen "Schuldigam", niemand kennt ihn, aber das Kind vergibt ihm. Jetzt. Die große Balance zwischen dem, die Vergebung durch Gott zu brauchen, und dem, anderen Vergebung zu gewähren, fällt wieder ein wenig günstiger aus für die Menschheit, durch das unschuldige Gebet eines Kindes.

Schuldigam

Wie auch wir (sagt das Kind im Gebet)

Vergeben unserem Schuldigam so

Hat es den Satz immer verstanden

So sieht es den Unsichtbaren an

*Den Blutbräutigam der mit uns geht
Den Blutschatten der hinter uns fällt
Den Schuldigam den niemand je sah
Nur dieses Kind das ihm jetzt vergibt*

Freitag, 20. September 2024

Im Jahr 1965 war der Dichter Heinrich Detering gerade mal fünf Jahre alt. Mit der Jahreszahl 1965 betitelt er ein Gedicht, das ein unschuldiges Missverständnis des Fünfjährigen betrachtet und zugleich tief in die dunkelsten Abgründe des deutschen Volkes blicken lässt.

*judenrein also rein wie die Juden
dachte ich fünf Jahre alt ich hatte
keine Ahnung wer jüdisch ist*

Der Begriff "judenrein" gehört zu der widerlichen Wortwahl der Nationalsozialisten. Gemeint war, dass in einer Region keine Juden lebten, oder dass ein Lebensbereich ohne jüdische Beteiligung war. Faktisch bedeutete das, dass die Nazis Juden aus Regionen vertrieben hatten, dass jüdisches Leben dort nicht mehr stattfand. "Judenrein" klingt vermeintlich harmlos, klingt hygienisch. Allerdings meint es Rassenwahn, Gewalt und Völkermord. Aber was weiß ein Fünfjähriger zwanzig Jahre nach Kriegsende schon davon? Das Kind versteht diese Grausamkeiten nicht und begreift das Wort ganz anders: Jüdisch sein, das ist nicht ein Problem, wie die Nazis meinten, sondern das meint etwas Vorbildliches. "Judenrein" müsste etwas sein, dass so rein ist wie die Juden sind.

*ich hatte
keine Ahnung wer jüdisch ist jeden-
falls ganz reine Menschen so rein wie in
der Bibel oder wie im Blautopf das
Wasser oder wie am Nachthimmel die
goldenen die ungezählten Sterne*

Ganz reine Menschen. Wie in der Bibel. Wie das Wasser in dem geheimnisvollen Quellsee, der Blautopf genannt wird. Oder wie die Sterne am Nachthimmel. Die kindliche Aneinanderreihung, wie rein zufällig vom Dichter komponiert, führt gerade nicht von jüdischer Identität weg, sondern genau ins Herz hinein: Das jüdische Volk bezieht sich auf Abraham, dem Gott eine enorme Nachkommenschaft versprochen hat, so groß wie die Zahl von Sternen am Nachthimmel. Ich muss auch an einen besonderen Gedenkort denken. In Jerusalem, in der Gedenkstätte Yad Vashem, wird an die anderthalb Millionen ermordeten Kinder erinnert. Fünf Kerzen brennen in der Mitte des Raumes. Die kunstvolle Verspiegelung lässt ahnen, wie unendlich viele kleine Menschen die Nazis in ihrem Rassenwahn ermordet haben, kleine Kinder, tatsächlich rein und von besonderer Unschuld.

*ganz reine Menschen so rein wie in
der Bibel oder wie im Blautopf das
Wasser oder wie am Nachthimmel die
goldenen die ungezählten Sterne*

1965

*judenrein also rein wie die Juden
dachte ich fünf Jahre alt ich hatte
keine Ahnung wer jüdisch ist jeden-
falls ganz reine Menschen so rein wie in
der Bibel oder wie im Blautopf das*

*Wasser oder wie am Nachthimmel die
goldenen die ungezählten Sterne*

Samstag, 21. September 2024

Ein bestimmtes Gedicht macht mich einfach jedes Mal froh, wenn ich es zur Hand nehme: "Möglichkeiten des Glücks" lautet sein Titel und es stammt von Heinrich Detering, dem Göttinger Literaturgelehrten und Literaturschaffenden. Es sticht hell heraus aus dem Gedichtband "An der Nachtwand", dessen Titelbild düster ist und manch Text darin dunkel, von Seelennot, von Traurigkeiten und Ängsten. Wer darin über "Möglichkeiten des Glücks" dichtet, weiß besonders zu schätzen, wenn das Dunkle dem Licht weichen muss. Womöglich nach einem langen mühsamen Weg. Eine Ansammlung von guten Momenten stellt Heinrich Detering zusammen. Keiner davon ist spektakulär, und doch: Jeder einzelne steht dafür, dass Glückserfahrungen möglich sind. Nicht naturgesetzlich sicher, aber möglich. Das ist viel.

Möglichkeiten des Glücks

*wenn das Gehirn entgleitet beim Einschlafen
wenn der Blick wieder auf den Kirschbaum fällt
wenn die Rechnung aufgeht wenn die Tonika
langsam erreicht ist ohne Fehl und Trugschluss*

Das sanfte Hinübergleiten aus Wachheit in den Schlaf. Eine Möglichkeit, Glück zu erfahren. Der Kirschbaum, der da immer steht: Und plötzlich schaue ich ihn an und bin offen für die Schönheit. Wenn eine Rechnung aufgeht, ein Rätsel gelöst, eine Aufgabe bewältigt ist. Wenn die Tonika langsam erreicht ist, die Grundharmonie, am Ende eines Musikstücks, und das Herz spürt: Jetzt ist alles gut, ohne Trugschluss, der das gute Ende noch weiter hinauszögern will, und ohne Misston.

*wenn der Waggon anruckt das Fahrwerk summend
eingezogen wird wenn die Brandung wieder
eiskalt zusammenschlägt über meinem Kopf
und beim Wiederauftauchen ein vertrautes
Gesicht mich ansieht und sagt guten Morgen*

Möglichkeiten des Glücks. Wenn die Dinge laufen, die Angst unnötig wird. Wenn ich mich spüre im Meer, bei wilden Wellen. Und wenn beim Wiederauftauchen - nicht aus den Wellen, sondern aus dem Einschlafen, ein kleiner poetischer Trugschluss des Dichters - wenn beim Aufwachen ein vertrautes Gesicht erscheint und freundlich grüßt. Dem Glück eine Möglichkeit einräumen. Dafür offen sein, weil ich dem Leben vertraue. Mit der Erfahrung von Segen im Rücken bereit, wieder gesegnet zu werden. Reiseproviand für die Seele, wenn wieder einmal dunkle Zeiten bevorstehen.

Möglichkeiten des Glücks

*wenn das Gehirn entgleitet beim Einschlafen
wenn der Blick wieder auf den Kirschbaum fällt
wenn die Rechnung aufgeht wenn die Tonika
langsam erreicht ist ohne Fehl und Trugschluss
wenn der Waggon anruckt das Fahrwerk summend
eingezogen wird wenn die Brandung wieder
eiskalt zusammenschlägt über meinem Kopf
und beim Wiederauftauchen ein vertrautes
Gesicht mich ansieht und sagt guten Morgen*